

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

samtbevölkerung, 32,29% sind Analphabeten! Nicht einmal in Hinsicht auf die Sprache kann von einem geeinten Italien gesprochen werden, denn die Idiome und Dialekte des Italienischen — weite Landesteile absolut beherrschend — sind von so eigenständiger Besonderheit, daß man sie fast als verschiedene Sprachen, zumindest als recht weit auseinanderstrebende Zweige des gemeinsamen Sprachstammes ansehen kann. Der Fischer in Neapel versteht seinen venetianischen Berufsgenossen nicht, und die Sprache der Sizilianer ist ihnen beiden ein Buch mit sieben Siegeln.

Dem tiefen Stand der Volksbildung entspricht die Hohe ziffer der Kriminalität im Lande. Es bietet noch heute den fruchtbarsten Boden für Räuberei mit und ohne Romantik. Maffia, „Schwarze Hand“, die Kriegserklärung vom Pfingstsonntag 1915, Camorra und dergl., das sind Erscheinungen, wie sie im Europa des 20. Jahrhunderts wohl nur italienische Erde zeitigen konnte. Kennzeichnend für das auf ihr heimische Brigantentum ist dessen Durchsetzung mit einer Art primitiver, aber gläubischer Frömmigkeit. Der italienische Strolch betet zur Madonna um das Gelingen seiner Absicht, ehe er dem Wanderer „Geld oder Leben“ zu nehmen sich anschickt. Und kennzeichnend ist auch die ritterliche Gebärde seiner Räuberschaft. Man findet diese Gebärde wieder, so wohl in der wunderlichen moralischen Pose der Regierung Sonnino-Salandra, als auch auf allen Blättern des grellbunten politischen Bilderbuchs, mit dem sie einem kindlichen Publikum den Kriegs-Muß anschaulich zu machen suchte. Betrug, für den des Himmels Segen herabgefleht und der, durch reichliche Behängung mit stolzen Worten und Gebärden, den romantischen Bedürfnissen der Plebs angepaßt wurde: so spiegelte sich, erhöhte und stilisiert, aber die innere Verwandtschaft unabweislich vertratend, das Wesen des uralten italienischen brigantaggio im Wesen

der allerneuesten italienischen Staatskunst wieder. — Die Italiener sind ein überaus begabtes und im Kern gutmütiges, bescheidenes Volk. Musikalisches und insbesondere schauspielerisches Talent liegt ihnen im Blute. Der Proletarier noch trägt seine Lumpen mit einer malerischen Bettelwürde, von der mancher Königsdarsteller auf deutschen Bühnen einiges abgucken könnte. Musik und Schauspielkunst stehen im heutigen Italien auf sehr hoher Stufe, auch die moderne Literatur des Königreichs schneidet im Wettbewerb mit jenen der anderen Kulturländer nicht übel ab. In der bildenden Kunst, also gerade in einem Kulturbezirk, in dem sie Erben der erhabensten Hinterlassenschaften, zeigen sich die Italiener merkwürdigerweise als ziemlich kraftlose Epigonen. Vielleicht ist die Tradition hier zu gewaltig und erstickt das Leben. Jedenfalls macht ein Volk, das in Rom, inmitten der großartigsten Zeugen antiker und mittelalterlicher Monumentalität, einen so lächerlich-prohigen Rassen wie das Viktor Emanuel-Denkmal hinstellen konnte, seinen Kunstsinne recht sehr verdächtig.

Auch das Feld, auf das sich Italien nunmehr gewagt hat, Geschichte des Weltkrieges. II.

das Feld der Ehre, ist nicht gerade ein Terrain, auf dem es Ruhm zu ernten pflügt. Den Lorbeer, der so überreichlich in Italien wächst, haben meistens fremde Heere gepflückt. Bei Magenta und Solferino waren die Franzosen per procura der italienischen Fahne siegreich, und den Landzuwachs vom Jahre 1866 erstritten ihre preussische Waffen im Böhmerland. Wo im vorigen Jahrhundert italienische Heere selbständig auf den Plan traten, wurden sie geschlagen. Die Namen Mortara, Novara, Lissa und Custoza sind symbolisch für den Ausgang, den italienisch-österreichische Feldzüge zu nehmen pflegen. In jüngere Zeit fällt die vernichtende Niederlage der italienischen Streitkräfte bei Adua, und ihr Triumph in Lybien, gegen ein desorganisiertes, schwaches, vom Mutterland abgeschnittenes Türkenheer und gegen halbnaakte, speerbewaffnete Araber erfochten, und genau so weit reichend, wie die italienischen Schiffsgeschütze trugen.

Seit dem Frieden von Lausanne hat Italien an der Erneuerung und Verstärkung seiner Wehrmacht emsig gearbeitet. Fast ein Fünftel der gesamten Ausgaben des Königreichs schluckte in den letzten zehn Jahren das Heeresbudget. Und zwei Kriegsminister waren nach kurzer Amtszeit parlamentarisch verbraucht, da ihnen die gewaltigen, für eine umfassende Heeresretablierung nötigen Mittel von der Kammer verweigert wurden. Erst dem dritten Leiter der obersten italienischen Militärbehörde, Zupelli, bewilligte man die gewünschte Summe, vorläufig eine Milliarde. Zupelli, in der Armee als tapferer Soldat geschätzt und auf lybischem Boden auch als Truppenführer bewährt, war dem politischen Italien doch eine völlig unbekannte Größe, als er im September 1914 die Senatorenwürde und das Kriegsportefeuille erhielt. Als seine beste Empfehlung galt, daß er zu Capodistria, also auf irredentistischer Erde, geboren. Er hat während seiner bisherigen kurzen Amtszeit wichtige



General Luigi Graf Cadorna, der italienische Oberbefehlshaber und Generalstabschef.

Reformen im italienischen Heerwesen durchgeführt, so insbesondere die Friedensstände, deren große Schwäche von jeher der Hauptmangel der italienischen Mobilmachungen war, durch sukzessive Einberufungen bedeutend verstärkt. Auch die geplante Vermehrung der Gebirgsartillerie von 36 auf 46 Batterien, die der Feldartillerie von 24 auf 36 Regimenten dürfte von ihm bereits durchgeführt worden sein.

14 121 Offiziere, 250 000 Mann, 55 727 Dienstpferde betrug für das Jahr 1913/14 die Friedensstärke des italienischen Heeres. Sie wird budgetmäßig festgestellt, indes das Rekrutenkontingent nach Bedarf wechselt. (1912 wurden etwa 130 000 Mann in die Armee eingereiht.) In ausgebildeten Soldaten verfügte Italien in eben diesem Jahr über 3 442 150 Mann. Die Kriegsstärke des italienischen Landheeres macht zirka 3% der Bevölkerung aus, also etwa 1 100 000 Mann. Das ist aber, wie die Sportsleute sagen, reine „Papierform“. Im Notfall wird Italien bei äußerster Anstrengung auch ein stärkeres Heer unter die Waffen rufen können. Ziffernmäßig stärker, heißt das. Der Italiener ist